

Wann ist ein *terminus technicus* ein *terminus technicus*? – Das Beispiel ἀτρεμής im *Corpus Hippocraticum*

Eva Wöckener-Gade

Abstract: In this paper, I present some results of my research done in the project eXChange. My main goal was to investigate to what extent and how the terminology of the *Corpus Hippocraticum* has been influenced by the language of the preceding (esp. lyric) literature. A common view in the linguistics concerned with languages for special purposes (the German ‘Fachsprachen’) holds that *termini technici* are often created by implementing a word from the common language into a technical context and narrowing its former meaning down to a specialized and strictly defined one. While this mechanism could be traced for several terms in the *Corpus Hippocraticum*, some terms could be found which denote special processes or methods and have been taken over into the medical context without a significant change of meaning. The question is raised if these terms can be regarded as *termini technici* even if their meaning has not been coined in a specialized context.

I Problemstellung

Das gräzistische Teilprojekt ist im Rahmen von eXChange der bisher wenig untersuchten Frage nachgegangen, inwiefern die antike griechische Fachsprache im Bereich der Medizin durch die vorhergehende Literatur und hier vor allem durch die Dichtung geprägt ist. Feststellbar und nachzuvollziehen ist eine solche Prägung am ehesten anhand der Übernahme bestimmter Terminologien aus der frühgriechischen Dichtung in die medizinischen Schriften, besonders in das *Corpus Hippocraticum* (i. F. CH). Das erscheint nicht nur für die Altertumswissenschaften, sondern auch für die Linguistik interessant, da wir in diesem Fall in der glücklichen Lage sind, anhand fest definierter Textcorpora die Entwicklung einer Fachsprache (bzw. -literatur) bereits kurz nach dem Übergang von Mündlichkeit zu Schriftlichkeit zumindest in einigen Aspekten nachvollziehen zu können.

In verschiedenen Untersuchungen wie derjenigen zum Begriff φάρμακον konnte innerhalb des Projektes nachvollzogen werden, was sowohl in Arbeiten zu antiken Fachtexten als auch innerhalb der modernen Linguistik schon früher postuliert wurde, nämlich dass bei Übernahme eines allgemein gebräuchlichen Begriffes in eine Fachsprache dieser für gewöhnlich eine Verengung der Bedeutung erfährt:¹ So ist mit φάρμακον, das als *vox media* in der übrigen Literatur ein weites Bedeutungsspektrum aufweist, im *Corpus Hippocraticum* an vielen Stellen ein ‘Purgativum’ bezeichnet. Liegt diese bestimmte Bedeutung vor, ist φάρμακον nach dieser Einschätzung als *terminus technicus* zu verstehen.

Mit Blick auf diesen als typisch zu charakterisierenden Übernahmemechanismus erscheint es interessant, einen anderen denkbaren Fall zu betrachten, nämlich den Gebrauch von Begriffen innerhalb des CH, bei denen eine medizinisch konnotierte Bedeutungsprägung schon in der früheren Dichtung

¹ Vgl. für das *Corpus Hippocraticum* die Untersuchung von LANGHOLF (2011), 37ff., bes. 50f. sowie HOHNHOLD (1993), 113 und ARNTZ/ PICHT/ MAYER (2002), 130 (speziell in Bezug auf Polyseme wie φάρμακον).

vorliegt und die keine weitere Bedeutungsverengung erfahren haben. Ein Beispiel hierfür liefert das Adjektiv ἀτρεμής samt den ihm verwandten Wortformen.

Das Adjektiv ist gebildet aus der Wurzel τρεμ-, wie sie auch im Verb τρέμω ‘zittern’ vorliegt, in Verbindung mit einem *alpha privativum*, woraus sich die Grundbedeutung ‘ohne Zittern’, ‘unbewegt’ ergibt. Innerhalb der ältesten griechischen Literatur, nämlich in den homerischen Epen und bei Hesiod, sind Formen von ἀτρεμής bzw. der entsprechenden Adverbien zehnmal belegt und bezeichnen zum Großteil eine physiologische Unbewegtheit.² Schon hier lassen sich zwei grundlegende Kontexte unterscheiden, in denen der Begriff mit Vorliebe Anwendung findet: Zum einen bezeichnet er eine Ruhestellung des gesamten Körpers, v. a. im Schlaf³ oder die Unbewegtheit eines einzelnen Körperteils (im weitesten Sinne),⁴ woraus sich zwei leicht unterschiedliche Bedeutungsspektren ergeben. Aus beiden lässt sich aber ableiten, dass während der frühen Bedeutungsprägung von ἀτρεμής (zumindest im literarischen Kontext) der Begriff mit einer physiologischen Vorstellung verbunden worden ist.

In der nachfolgenden Literatur, vor allem in der Dichtung, wurde der Begriff dann häufig metaphorisch gebraucht, wobei die Übernahme aus seinem ursprünglichen Kontext teils noch erkennbar scheint, so z.B. bei Theognis 1, 302f.: Οὐ χρῆ κίγκλιζεν ἀγαθὸν βίον, ἀλλ’ ἀτρεμίζειν, / τὸν δὲ κακὸν κινεῖν ... ‘Das gute Leben soll man nicht hin- und her wedeln, sondern unbewegt halten, das schlechte aber bewegen ...’ Das Verb κίγκλιζεν, welches hier in Opposition zu ἀτρεμίζειν gesetzt ist, ist abgeleitet von κίγκλος, dem Zwergtaucher, und bezieht sich auf dessen Schwanzbewegung.⁵ Beide Ausdrücke sind also einem physiologischen Kontext entlehnt.

Innerhalb des *CH* sind ἀτρεμής bzw. von ihm abgeleitete Wortformen⁶ 72mal belegt.⁷ Bei weitem den größten Anteil machen hierbei Stellen aus, an denen ‘Unbewegtheit’ des Körpers im Sinne strenger Bettruhe gefordert wird.⁸ Zudem finden sich Belege, an denen von der Unbewegtheit bestimmter Körperteile durch Bandagen die Rede ist.⁹ Daneben werden in den Schriften, die von der Viersäftelehre handeln oder sich mit der Ausbreitung von Krankheiten im Körper beschäftigen, teilweise auch die entsprechenden Bewegungen bzw. der Stillstand der Flüssigkeiten etc. auf solche Weise bezeichnet.¹⁰

² Alle Datenbanksuchen wurden mithilfe des TLG Online durchgeführt, verwendet wurde jeweils die trunkierte Form (ἀτρεμ* bzw. ἀκνητ* und ἡσυχ*, vgl. zu letzteren unten). Alle Stellenangaben folgen der Zitierweise des TLG online, um die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten.

³ So *Il.* 14, 352 und *Od.* 13, 92.

⁴ So *Il.* 13, 280 ἀτρέμας ἦσθαι ἐρητύετ’ ἐν φρεσὶ θυμός (θυμός bei Hom. physiologisch, vgl. LSJ s.v. I) und *Od.* 19, 212 (von den Augen), *Hes. Op.* 593 (von ἀτρεμής abgeleitete Verbform; von den Haaren).

⁵ So *Il.* 13, 280 ἀτρέμας ἦσθαι ἐρητύετ’ ἐν φρεσὶ θυμός (θυμός bei Hom. physiologisch, vgl. LSJ s.v. I) und *Od.* 19, 212 (von den Augen), *Hes. Op.* 593 (von ἀτρεμής abgeleitete Verbform; von den Haaren).

⁶ Ich habe nicht unterschieden, ob das Adjektiv oder z. B. eine davon abgeleitete Verbform belegt ist, da offensichtlich allen Formen dasselbe Konzept zu Grunde liegt. Entsprechendes gilt für ἀκνητ* und ἡσυχ*, vgl. zu letzteren unten.

⁷ Diese Suche wurde ebenfalls auf Grundlage des TLG Online durchgeführt, der für das Corpus Hippocraticum hauptsächlich die immer noch einzige Gesamtausgabe von Littré (1839–1861) zugrunde legt. Ein Abgleich mit dem Index Hippocraticus ergab jeweils ganz leicht abweichende Zahlen, was auf die etwas andere Textgrundlage zurückzuführen ist, die hier vorliegenden Untersuchungen jedoch nicht infrage stellt.

⁸ So z. B. in *De articulis* 14, 89ff. Κατακέεσθαι μέντοι τὸν ἄνθρωπον μέγα τὸ διάφορόν ἐστιν· καὶ ἡμέραι ἰκαναὶ τεσσαρεσκαίδεκα, εἰ ἀτρεμῆος, εἴκοσι δὲ πάμπολλαι. ‘Es macht einen großen Unterschied, ob der Mensch liegen bleibt. Und 14 Tage sind genügend (scil. zur Heilung), wenn er unbewegt bleibt, 20 aber sind sehr viele.’ Außerdem in *De fracturis* 14, 24f. ἦν μὲν τολμᾷ ἀτρέμα κατακεῖσθαι, ἰκαναὶ τεσσαράκοντα ἡμέραι ‘Wenn er es erträgt, unbewegt liegen zu bleiben, sind 40 Tage ausreichend’.

⁹ Die Unbewegtheit bezieht sich dann entweder auf den Sitz der Bandage oder des Körperteils, so z. B. *De officina medici* 9, 11 (von Bandagen oberhalb und unterhalb des Knies), *De fracturis* 23, 10 (von den Knochen), *De articulis* 7, 15 (vom Handgelenk). Zu übersetzen wäre etwa mit ‘ruhig gestellt’ (in Bezug auf das Körperteil) oder ‘fest fixiert’.

¹⁰ So z. B. *De locis in homine* 4, 9 (von der Krankheit) und 22, 3 (von Schleim und schwarzer Galle), *De morbo sacro* 7, 21 (vom Blut).

II ἀτρεμής – ein terminus technicus?

Man mag sich nun fragen, ob ἀτρεμής und die ihm verwandten Formen innerhalb des *CH* als *termini technici* bzw. als feste Bestandteile der medizinischen Fachterminologie aufzufassen sind. Prinzipiell dagegen spricht, wie anfangs erwähnt, die fehlende Bedeutungsverengung gegenüber der vorhergehenden Literatur, aus der die Begriffe übernommen wurden. Auch dass sie in verschiedenen Kontexten anzutreffen sind und die genaue Bedeutung deshalb teils vage bleibt, könnte als Gegenargument angeführt werden.¹¹ Das größte Argument für ein entsprechendes Verständnis ist die relativ hohe Belegdichte im Vergleich zur übrigen Literatur (vgl. unten) sowie das vorwiegende Auftreten innerhalb eines Kontextes ('Bettruhe').

Die angesprochene Frage steht in engem Zusammenhang mit einer aktuellen Diskussion innerhalb der (Fachsprachen-) Linguistik, nämlich wie die Terminologie der Fachsprachen zu beschreiben bzw. zu definieren ist und im Besonderen, wie innerhalb dieser die verschiedenen Synonyme, Homonyme und Polyseme zu charakterisieren sind. Prinzipiell steht hier die traditionelle Lehrmeinung, nach welcher jedem Fachterminus eine eindeutige und feste Definition zuzuordnen ist,¹² einem neueren Ansatz gegenüber, der die Fachlichkeit von Begriffen eher als durch den Kontext bzw. die menschliche Fähigkeit zum assoziativen Dekodieren von Wortbedeutungen bedingt sieht.¹³ Teilweise wurde bemängelt, dass es an Untersuchungen in diesem Bereich in den Alten Sprachen fehle,¹⁴ so dass die Hoffnung besteht, dass mit dieser Publikation nicht nur ein Beitrag zum Verständnis der antiken Fachterminologie, sondern der Fachterminologie überhaupt geleistet werden kann.

Da eine Bewertung der einzelnen Belegstellen von ἀτρεμής* hinsichtlich ihrer 'Fachlichkeit' wenn nicht willkürlich, so zumindest äußerst subjektiv ausfallen muss, da hierfür weder innerhalb der Linguistik noch innerhalb der Klassischen Philologie allgemeingültige Kriterien bestehen, habe ich mich für eine eher quantitativ auswertende Methode der Untersuchung entschieden, wobei die innerhalb des eXChange-Projekts entwickelten Methoden zur Visualisierung unterstützend eingesetzt wurden. Ausgegangen bin ich zunächst von der Hypothese, dass ein Fachterminus in der entsprechenden Fachliteratur häufiger vorkommen sollte als Synonyme für diesen, die in der übrigen Literatur vorherrschen oder ebenso häufig belegt sind. Bei der Auswahl von Synonymen zu ἀτρεμής bot sich als nahe Entsprechung vor allem ἀκίνητος 'unbewegt' an,¹⁵ des weiteren habe ich das allgemeinere ἤσυχος 'ruhig' ausgewählt, das an zwei Stellen im *CH* in nächster Umgebung von ἀτρεμής (bzw. von hiervon abgeleiteten Formen) zu finden und quasi synonym gebraucht ist.¹⁶

Um die zumindest annähernde Synonymität der Begriffe zu überprüfen und die Kontexte aufzuspüren, in denen diese bevorzugt verwendet werden, wurde eine Visualisierung der Kookkurrenzen aller drei

11 Zwar ist dies zum Teil auf die Heterogenität der Schriften des *CH* zurückzuführen, doch finden sich die Begriffe teils auch innerhalb derselben Schrift in unterschiedlichen Kontexten, vgl. z. B. die in Anm. 8 und 9 angeführten Belege in *De articulis* und *De fracturis*.

12 Dies spiegelt sich größtenteils auch noch in bestehenden DIN-Normen wider, vgl. ARNTZ/ PICHT/ MAYER, 10 und BUNGARTEN (1993), 28.

13 Vgl. u. a. ROELCKE (2010³), 66ff.

14 Vgl. u. a. GRUCZA, 19. Wichtige Vorarbeiten auf diesem Gebiet hat besonders Thorsten Fögen geleistet, hier sei exemplarisch aus seinen Schriften nur der von ihm herausgegebene Band „Antike Fachtexte – Ancient Technical Texts“ herausgegriffen; zur Genese von Fachterminologie vgl. dort v.a. die Beiträge von Hyman und Schiefsky (FÖGEN 2005).

15 Vgl. auch die Gegenüberstellung des (positiven) Verbes κινεῖν 'bewegen' zu ἀτρεμίζειν in der oben erwähnten Theognisstelle.

16 *De morbo sacro* 15, 3ff. und *De morbis popularibus* (= *Epidemiae*) 3, 3, 17(16), 9f.

zutrifft). Im Gegensatz hierzu steht die Beleglage innerhalb der Literatur des 8.–5. Jahrhunderts v. Chr., also vor bzw. zur Entstehungszeit des *CH* einerseits, und besonders diejenige innerhalb des *CH* selbst (s.u.): Für diesen Zeitraum finden sich 73 Belege für ἀκίνητ* und 78 für ἄτρεμ*,¹⁹ wir haben also eine fast ausgeglichene Beleglage. Warum sich dies in späterer Zeit ändert, lässt sich ebenfalls bereits gut anhand der Visualisierung erkennen:

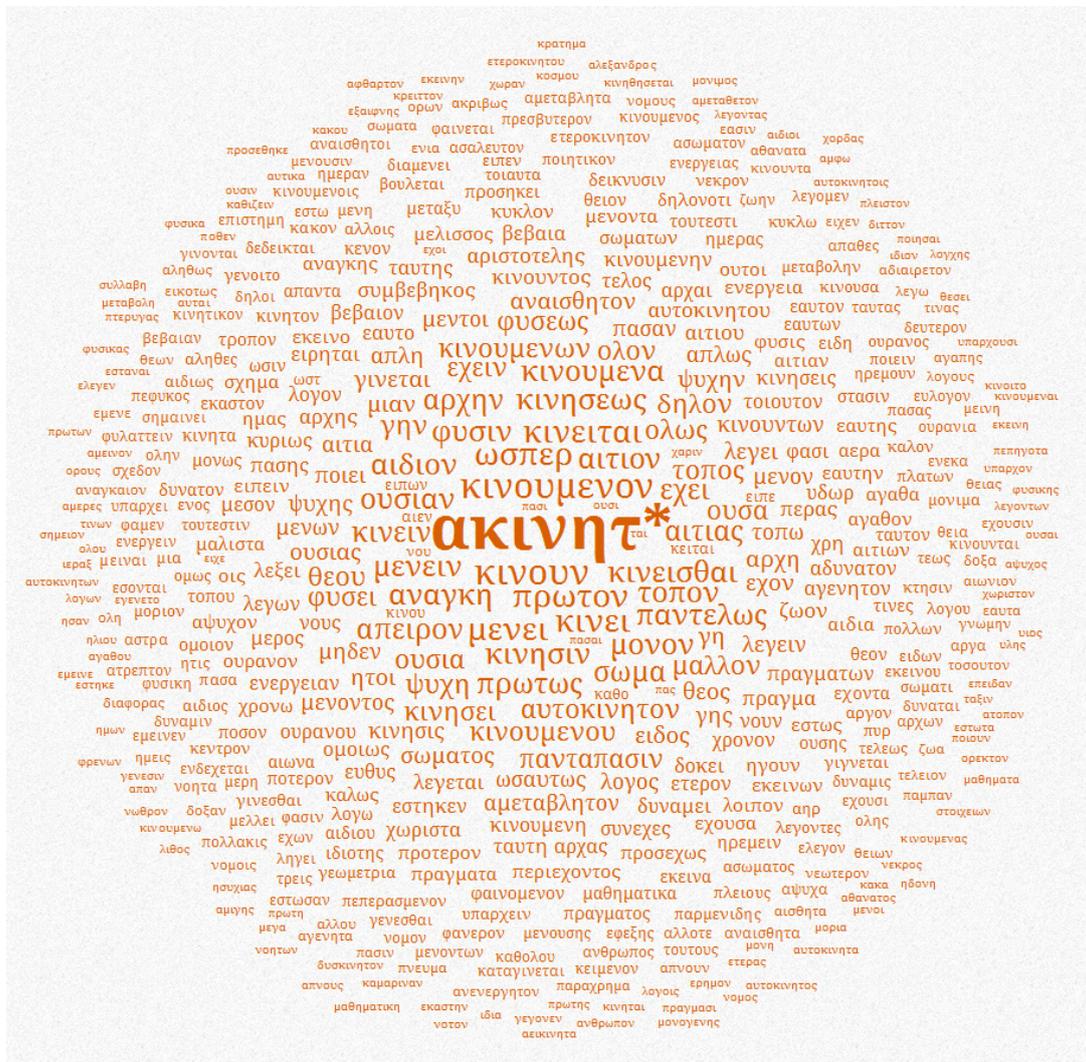


Abb. 2: Visualisierung der Kookkurrenzen zu ἀκίνητ*

Zu erkennen sind viele Kookkurrenzen zu Formen von κινεῖν „bewegen“, also dem Verb mit positiver Bedeutung, von welchem ἀκίνητ* als Negativum abgeleitet ist. Dies kann mit der Idee des aristotelischen „unbewegten Bewegers“ in Verbindung gebracht werden,²⁰ einem bekanntermaßen sehr wirkungsmächtigen philosophischen Konzept, dessen Spuren in der späteren Literatur anhand der Visualisierung eindeutig nachzuvollziehen sind.

Innerhalb des *CH* findet sich, wie schon angedeutet, für die beiden synonymen Begriffe eine nochmals andere Beleglage: Hier überwiegen bei weitem diejenigen für ἄτρεμ* (72) gegenüber nur 9 Belegen für ἀκίνητ*. Angesichts dessen ist man geneigt von einer bewussten Meidung von letzterem oder zumindest einer starken Bevorzugung von ersterem zu sprechen. Dies mag als ein erstes starkes Indiz dafür gelten, dass ἄτρεμής bzw. die ihm verwandten Formen im *CH* in der Tat als *termini technici* gebraucht wurden.

¹⁹ Belege im *CH* wurden nicht eingerechnet. Belege innerhalb von Testimonien, in zu unsicher datierten Corpora wie den Aesopfabeln und Doppelnennungen wurden – soweit möglich – hier wie i. F. jeweils nicht in die Zählung einbezogen.

²⁰ Vgl. u. a. *Metaph.* 1072b7 τὸ κινεῖν αὐτὸ ἀκίνητον ὄν.

Textsuchen mit dem TLG wurde zudem ermittelt, dass ἄτρομε* in der nachklassischen Literatur im Vergleich zu den beiden anderen Begriffskomplexen stark an Bedeutung verliert, in der Literatur des 8.–5. Jahrhunderts v. Chr. aber immerhin genauso häufig wie ἀκτινητ* belegt ist und dieses innerhalb des *CH* sogar fast ganz verdrängt, wo es immerhin halb so oft vorkommt wie das äußerst geläufige ἡσυχ*, und zwar vor allem im Kontext der einem Kranken anempfohlenen Bettruhe. Diese hauptsächlich auf quantitativen Beobachtungen basierenden Ergebnisse sprechen m. E. stark dafür, den Begriffskomplex um ἄτρομε* zumindest innerhalb bestimmter Kontexte im *CH* als Fachterminus zu betrachten.

Abschließend möchte ich diese Einschätzung noch mit einigen Überlegungen der Fachsprachenlinguistik in Verbindung bringen, um so den Bogen zurück zum Anfang der Untersuchung zu spannen.

Während frühere, stark theoretisch geprägte Ansätze zum Verständnis von Fachsprachen für jeden Fachterminus eine eindeutige und ausschließliche Definition forderten und somit alle anderen Begriffe, zumal, wenn sie sich in gleicher Bedeutung auch in der Allgemeinsprache finden, als nicht fachlich einstuften,²² gehen verschiedene neuere Arbeiten vom sprachlichen Befund der Fachtexte bzw. -sprachen aus und versuchen diese aus sich heraus zu erklären.²³ Zu diesen Befunden gehören auch das Auftreten von Synonymen (wie bei ἀκτινητ*, ἄτρομε* und ἡσυχ*) und Polysemen (wie bei übereinstimmenden Formen von ἄτρομε* in unterschiedlicher Bedeutung). Beide Phänomene werden innerhalb der Fachsprachenlinguistik öfter als Störfaktoren bei der eindeutigen Dekodierung des Fachtextes angesehen.²⁴ Allerdings wird auch verschiedentlich darauf hingewiesen, dass häufiges Auftreten von Synonymen als Indikator für die Entwicklung bzw. Veränderung einer Fachsprache gewertet werden kann,²⁵ was auf das *CH* sicherlich zutrifft.

Hingegen bilden nach neueren Erkenntnissen gerade Ausdrücke, die aus der Allgemeinsprache übernommen worden sind und dann häufig polysem gebraucht werden, einen konstitutionellen Bestandteil entstehender Fachsprachen, da sie assoziativ aus dem bekannten Sprachfundus entnommen oder abgeleitet und vom Hörer/ Leser dementsprechend auch verstanden oder wieder erschlossen werden können.²⁶ Neben den Formen von ἄτρομε*, die sowohl im *CH* als auch in der frühgriechischen Dichtung in verschiedenen Kontexten teils nur leicht Verschiedenes bezeichnen, ist innerhalb des *CH* z. B. auch φάρμακον nicht nur als ‘Purgativum’, sondern auch in den schon in der vorangehenden Literatur geprägten Bedeutungen ‘wirksames Kraut’²⁷ sowie ‘Medikament’ belegt.²⁸ Nur weil diese vor der Entstehung der medizinischen Fachliteratur geprägt wurden, scheinen sie mir deswegen nicht weniger ‘fachlich’ zu sein, solange der Leser erschließen kann, welche Bedeutung an der jeweiligen Stelle vorliegt.²⁹ Dasselbe lässt sich auch über die spezifischen Verwendungsformen von ἄτρομε* sagen. Zudem spricht die deutliche Vorliebe, mit welcher verschiedene Autoren des *CH* diese benutzten, dafür, dass sie sie in ihrer bestehenden Prägung für geeignet hielten, um fachliche Zusammenhänge adäquat abzubilden. In diesem Sinne sind sie sicherlich zu Recht als *termini technici* zu bezeichnen.

22 S. o. Anm. 10 und ROELCKE (2010³), 71 ff.

23 Vgl. zur Kritik am traditionellen Ansatz u.a. GRUCZA (2012), 133f. und 168f.

24 Vgl. HOHNHOLD (1993), 119 und ARNTZ/ PICHT/ MAYER (2002) 126ff. Speziell im *CH* kritisiert von LANGHOLF (2011), 51. Man könnte (negativ ausgedrückt) auch sagen, dass sie dieser Meinung nach die Fachlichkeit des Textes verringerten und daher zu meiden seien. Dagegen gut begründet ROELCKE (2010³), 72.

25 „Erfahrungsgemäß finden sich Synonyme in besonders großer Zahl im Wortschatz solcher Fachgebiete, in denen sich tiefgreifende Veränderungen vollziehen; da es zunächst an Koordination fehlt, werden an verschiedenen Orten für neue Gegenstände und Sachverhalte unterschiedliche Benennungen kreiert, die möglicherweise über einen längeren Zeitraum miteinander konkurrieren, bis es schließlich – zumindest im Idealfall – zu einer Vereinheitlichung des Sprachgebrauchs kommt.“ (ARNTZ/ PICHT/ MAYER (2002), 126).

26 Vgl. GRUCZA (2012), 142 und ROELCKE (2010³), 73.

27 Mit positiver oder negativer Wirkung (*vox media*).

28 Vgl. jetzt z.B. auch die Beobachtungen von ANDORLINI/DANIEL (2016) zum Nebeneinander bzw. polysemen Gebrauch von λύσις und ἴσις in zwei neu publizierten Papyri und dem *CH*, in deren Einleitung S. 14f. und 18f. sowie im Kommentar 69f.

29 Ähnlich die Argumentation bei ROELCKE (2010³), 68ff.

Literaturverzeichnis

ANDORLINI/DANIEL (2016): Andorlini, I., Daniel, R. W., Two Hellenistic Medical Papyri of the Ärztekammer Nordrhein (P. ÄkNo 1 and 2), Paderborn.

ARNTZ/PICHT/MAYER (2002): Arntz, R., Picht, H., Mayer, F., Einführung in die Terminologiearbeit, Olms.

BUNGARTEN (1993): Bungarten, Th., Hinsichten zu einer Theorie der FS – Zur Einführung, in: Fachsprachentheorie Bd. 1: Fachsprachliche Terminologie, Begriffs- und Sachsysteme, Methodologie, Tostedt, 13–35.

FÖGEN (2005): Fögen, Th. (ed.), Antike Fachtexte – Ancient Technical Texts, Berlin-New York.

GRUCZA (2012): Grucza, S., Fachsprachenlinguistik, Frankfurt a. M. u. a.

HARRIS (1954): Harris, Z. S., „Distributional Structure“, in: WORD 10: 146–162.

HOHNHOLD (1993): Hohnhold, I., Fachsprache konstituierende Gegenstände, Vorgänge, Maßnahmen und Strukturen auf dem Weg von Begriffen und Benennungen zum Fachtext, in: Fachsprachentheorie Bd. 1: Fachsprachliche Terminologie, Begriffs- und Sachsysteme, Methodologie, Tostedt, 111–154.

LANGHOLF (2011): Langholf, V., Medical Theories in Hippocrates: Early Texts and the „Epidemics“, Berlin-Boston.

ROELCKE (2010³): Roelcke, T., Fachsprachen, Berlin.

Autorenkontakt³⁰

Dr. Eva Wöckener-Gade

Universität Leipzig

Institut für Klassische Philologie und Komparatistik

GWZ, Zi. H 3.310

Beethovenstr. 15

04107 Leipzig

Projekt: *Platon Digital: Thesaurus zur antiken griechischen Überlieferung, Tradition und Rezeption*

Email: woeckener-gade@uni-leipzig.de

³⁰ Die Rechte für Inhalt, Texte, Graphiken und Abbildungen liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Autoren. Alle Inhalte dieses Beitrages unterstehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lizenz CC BY-SA 4.0 DE.